



Textilunternehmen

Prof. Dr. Gerd-Jan Krol, Dirk Loerwald, Dirk Menebröcker, Andreas Zoerner
(Institut für Ökonomische Bildung, Münster)

Projekträger Prawis: IHK Nord Westfalen

veröffentlicht im November 2005

Inhalt

1. Einordnung des Praxiskontaktes	5
2. Lernziele	6
3. Fachliche Hinweise	7
4. Unterrichtliche Realisierung	9
4.1 Praxispartner und methodische Ausgestaltung	9
4.2 Kurzcharakterisierung der Materialien	10
5. Informationsquellen	11
5.1 Hilfreiche Internetadressen	11
5.2 Weiterführende Literatur	11
6. Materialien	12
M 1 Karikatur	13
M 2 Strukturwandel	14
M 3 Standortwettbewerb	15
M 4 Arbeitskosten	16
M 5 Weber aus der Asche	18
M 6 Autobauer ersetzen die marode Textilindustrie	20
M 7 Gefahr aus Fernost	22
M 8 Liberalisierung lohnt sich	23

Institut für Ökonomische Bildung der Universität Münster
 Prof. Dr. Gerd-Jan Krol
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster
 Institut für Ökonomische Bildung
 Schlossplatz 4
 48149 Münster
 iob1@uni-muenster.de

Institut für Ökonomische Bildung an der Universität Oldenburg
 Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Kaminski
 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
 Institut für Ökonomische Bildung
 Immenweg 53
 26125 Oldenburg
 info@ioeb.de

Das Projekt PRAWIS

Damit Praxiskontakte im Wirtschaftsunterricht ihr volles Potenzial entfalten können, ist eine systematische Verknüpfung von Theorie und Praxis notwendig. Im Rahmen des von der **IHK Nordwestfalen** organisierten Projektes „Praxiskontakte Wirtschaft - Wirtschaft in die Schule!“, kurz PRAWIS (2000–2004), wurde in den **Instituten für Ökonomische Bildung der Universitäten Oldenburg und Münster** eine entsprechende Konzeption zur systematischen Einbindung von Praxisbegegnungen im Ökonomieunterricht entwickelt. Umfangreiche Informationen zu den konzeptionellen Grundlagen von PRAWIS, zum Projektverlauf sowie den in den Projektschulen gesammelten Erfahrungen finden Sie im Band „KAMINSKI, H./ KROL, G.-J. u. a. 2005: Praxiskontakte - Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft. Braunschweig: Westermann Verlag“.

Im Verlauf des PRAWIS-Projektes sind auf der Basis zentraler Problemstellungen umfangreiche Handreichungen zur Planung und Durchführung von Praxiskontakten im Unterricht der Sekundarstufe II entstanden, welche im o. g. Zeitraum von Gymnasien in Nordrhein-Westfalen erprobt wurden. Eine Auswahl dieser Handreichungen in aktualisierter Form wird im Rahmen des Projektes „Handelsblatt macht Schule“ kostenlos zur Verfügung gestellt.

Struktur des Praxiskontaktes „Textilunternehmen“

Zentrale Problemstellungen	Airbag statt T-Shirts? – Wirtschaftlicher und betrieblicher Strukturwandel am Beispiel der Textilindustrie
Inhaltsaspekte	<ul style="list-style-type: none"> ■ Produktionsverlagerung ins Ausland – Arbeitskosten im intern. Vergleich ■ Produktionsstandort Deutschland – Internationale Arbeitsteilung ■ Produktinnovation und -diversifikation in der Textilindustrie ■ Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen des Welthandels mit Textilien
Aktivitätsformen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Betriebserkundung ■ Expertenbefragung
Praxiskontaktpartner	<ul style="list-style-type: none"> ■ Unternehmen aus der Textilbranche

Anregungen für weitere Problemstellungen

Reaktionen und Reaktionsmöglichkeiten von Unternehmen auf den Wandel von Verbraucherpräferenzen

Inhaltsaspekte:

- Operatives Marketing (Marketing-Mix) eines Textilunternehmens
- Chancen und Grenzen einer verstärkten vertikalen Kooperation zwischen Textilindustrie und -handel
- Markenbildung und Textilwirtschaft

Arbeits- und Beschäftigungsformen im Wandel

Inhaltsaspekte:

- Neue Arbeitszeitmodelle in der Textilindustrie
- Entlohnungssysteme
- Aus- und Weiterbildung in der Textilindustrie
- Arbeitsbedingungen/-sicherheit

1. Einordnung des Praxiskontaktes

Mit Hilfe eines Praxiskontaktes mit einem Textilunternehmen können – ganz allgemein – **Fragen des betrieblichen Leistungsprozesses** thematisiert werden. Inhaltsaspekte wie ökonomische, soziale und ökologische Unternehmensziele und die sich daraus u.U. ergebenden Zielkonflikte (z.B. Gewinnmaximierung versus Sicherung von Arbeitsplätzen) oder die Interdependenzen der betrieblichen Grundfunktionen Beschaffung, Produktion und Absatz lassen sich praxisnah erschließen. Auch zentrale betriebliche Kennziffern wie Produktivität oder Rentabilität als Kriterien zur Beurteilung betriebswirtschaftlichen Handelns können im Rahmen einer Kooperation mit einem Textilunternehmen thematisiert werden.

Darüber hinaus bietet ein Praxiskontakt Textilunternehmen insbesondere Gelegenheit, den **wirtschaftlichen und betrieblichen Strukturwandel** zu fokussieren. Unternehmen als ökonomische und soziale Aktionszentren sind einem permanenten Wandel unterworfen, welcher sich aus der Notwendigkeit der Reaktion auf veränderte Wettbewerbsbedingungen (technische Neuerungen, Veränderung von Verbraucherpräferenzen, veränderte wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen u.a.) ergibt. Dieser Wandel lässt sich am Beispiel der Textilherstellung besonders nachdrücklich aufzeigen. Die Angebote der vorliegenden Handreichung beziehen sich vor allem auf folgende Inhaltsaspekte:

- Verlagerung der Produktion – insbesondere im Bereich der lohnintensiven Bekleidungsherstellung – ins Ausland (niedrigere Arbeitskosten in den ehemaligen Ostblockstaaten),
- Bedeutung der ‚richtigen‘ Standortwahl für Unternehmen,
- Produktion im Rahmen internationaler Arbeitsteilung,
- Produktinnovationen oder die Diversifikation der Produktpalette als unternehmerische Möglichkeiten der Reaktion auf wirtschaftlichen Strukturwandel,
- wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen des Welthandels und deren Implikationen für die Unternehmen.

2. Lernziele

Die Schüler/innen sollen ...

1. das Wirtschaftlichkeitsprinzip als Handlungsmaxime betrieblicher Leistungserstellung kennen lernen,
2. die Bedeutung der Standortwahl für Unternehmen erkennen sowie wesentliche Standortfaktoren unterscheiden können,
3. die im internationalen Vergleich sehr hohen Arbeitskosten in Deutschland im Zusammenhang mit steigenden Personalzusatzkosten als Standortnachteil identifizieren,
4. erkennen, dass internationale Arbeitsteilung aufgrund national unterschiedlicher Kostenniveaus ökonomisch vorteilhaft ist und zu einer Steigerung des Wohlstands führt,
5. die strukturelle Entwicklung der Textilwirtschaft nachvollziehen und erkennen, dass veränderte Wettbewerbsbedingungen zu einem Wandel der Textilherstellung geführt haben,
6. die Praxis der Produktionsverlagerung ins Ausland insbesondere im Bereich der lohnintensiven Bekleidungsherstellung vor dem Hintergrund des Wirtschaftlichkeitsprinzips als Handlungsmaxime betrieblicher Leistungserstellung erkennen und beurteilen,
7. Produktinnovationen und die Diversifikation der Produktpalette als Möglichkeiten der Reaktion auf wirtschaftlichen Strukturwandel erkennen,
8. die zunehmende Bedeutung des Exports von Textilien für die deutsche Textilwirtschaft erkennen und den Einfluss wirtschaftsprotektionistischer Maßnahmen vor dem Hintergrund der Forderung nach Liberalisierung des Welthandels kritisch reflektieren.

3. Fachliche Hinweise

Unter den Begriff ‚Textilwirtschaft‘ lassen sich sämtliche Akteure des Marktes für Textilien und Bekleidung – Industrie, Handel und Endverbraucher – subsumieren. Die Textilwirtschaft i.e.S. umfasst sowohl die Unternehmen der Textilindustrie als auch die der BekleidungsHersteller, welche wiederum auf die Produktion von Vormaterialien durch die Textilindustrie angewiesen sind.

In den letzten dreißig Jahren hat sich die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie nachhaltig gewandelt. Während die kapitalintensiven Zweige vor allem auf Rationalisierung und Automation der Produktion (Prozessinnovationen) am Standort Deutschland setzten, wurden in den lohnintensiven Zweigen der Bekleidungsindustrie in großem Umfang Produktionsstätten in Niedriglohnländer verlagert. Heute werden mehr als 80 Prozent des Umsatzes der Bekleidungsindustrie außerhalb Deutschlands erwirtschaftet, etwa die Hälfte davon im Rahmen der so genannten ‚passiven Lohnveredelung‘, d.h. als Auftragsarbeit deutscher Firmen. Unternehmen der Bekleidungsindustrie haben dabei oftmals nur noch ihre Verwaltung und ihre Musterabteilungen in Deutschland, der gesamte Produktionsprozess findet im Ausland statt, die Vermarktung der Produkte erfolgt dann zumeist wiederum von Deutschland aus. Diese Strukturveränderungen spiegeln sich in der Zahl der Beschäftigten und der Anzahl der Unternehmen im deutschen Textil- und Bekleidungsbranche wider:

	1970	2003
Beschäftigte im Textilgewerbe	497.000	101.775
Beschäftigte im Bekleidungs-gewerbe	385.000	49.142
Anzahl der Unternehmen im Textilgewerbe	2.400	972
Anzahl der Unternehmen im Bekleidungs-gewerbe	2.960	472

(Quelle: Jahresberichte des Gesamtverbandes der deutschen Textil- und Modeindustrie)

Weiterhin lässt sich eine Verschiebung der Absatzbereiche der Textilwirtschaft ausmachen: Nach Angaben des Gesamtverbandes der Textilindustrie in der Bundesrepublik Deutschland (Gesamttextil-e.V.) werden in der Textilwirtschaft zur Zeit jeweils zu ca. ein Drittel Bekleidungstextilien (Oberbekleidung, Sportbekleidung, Berufsbekleidung u.a.), Heim- und Haustextilien (Gardinen, Teppichböden, Bettwäsche u.a.) und technische Textilien (Netze, Filter, Airbags, u.a.) produziert. Nach Prognosen von Gesamttextil wird jedoch die Produktion von Bekleidungstextilien weiter abnehmen, wohingegen der Anteil technischer Textilien weiter zunehmen wird.

Ein Blick auf die Ausgabenstruktur der westdeutschen privaten Haushalte (Vier-Personen-Arbeitnehmer-Haushalt mit mittlerem Einkommen) verdeutlicht einen Rückgang des Anteils der Ausgaben für Textilien von noch 10% der Gesamtausgaben im Jahr 1970 auf nur noch 5% der Gesamtausgaben im Jahr 2002. Begründet wird dies vor allem mit den weiter zunehmenden Ausgaben für Wohnung, Auto und Reisen sowie mit der Tatsache, dass die Einkommensverwendung der Privaten Haushalte zunehmend von der Notwendigkeit zur privaten Vorsorge für die soziale Sicherung beeinflusst wird. Die absoluten Zahlen zu den Verbrauchsausgaben je Haushalt unterstreichen diese Entwicklung: Bei insgesamt steigenden Gesamtausgaben für die Lebenshaltung gab ein deutscher Haushalt mit mittlerem Einkommen im Jahr 2002 im Monatsdurchschnitt € 96,- für Bekleidung und textilen Hausrat aus (1998: € 121,-).

Der Nachfragerückgang im Bereich des privaten Konsums tangiert die vorwiegend an die Entwicklungen der Investitionsgüterindustrie gebundenen Hersteller von technischen Textilien jedoch kaum. Hier werden von Gesamttextil die größten Innovations- und Wachstumspotentiale innerhalb der Textilwirtschaft gesehen (Produktinnovationen).

Ein zentrales Problem für die Unternehmen der Textilwirtschaft stellt die Tatsache dar, dass nach wie vor eine Reihe von Schwellen- und Entwicklungsländern – vor allem aus dem asiatischen Raum – ihre heimischen Märkte mit hohen Zöllen vor ausländischen Importen schützen. Nach Aussage von Gesamttextil können die deutschen Textilproduzenten somit ihre Exportpotentiale – insbesondere bei Nischen- und Spezialprodukten – nicht vollständig ausschöpfen. Auf der anderen Seite ist jedoch zu berücksichtigen, dass auch die EU ihrerseits Außenzölle erhebt, was wiederum von den Schwellen- und Entwicklungsländern kritisiert wird. Durch das mit dem 1994 im Rahmen der 8. Gatt-Runde (Uruguay-Runde) vereinbarte ATC-Abkommen (Agreement on Textiles and Clothing) wurde aber ein sukzessives Auslaufen des 1974 in Kraft getretenen Welttextilabkommens – welches eine Reihe von Importbeschränkungen ermöglichte – und eine Einordnung des Textil- und Bekleidungshandels unter die allgemeinen GATT/WTO Grundsätze vereinbart. Eine zunehmende Liberalisierung des Welttextilhandels ist die Folge. Seitdem Anfang 2005 die langjährigen Importquoten abgeschafft wurden, drängen vor allem Textilien aus China auf den europäischen Markt. Der dadurch entstehende Wettbewerbsdruck beschleunigt den Strukturwandel in der deutschen Textilindustrie und zwingt deutsche Textilunternehmen zum Umdenken.

4. Unterrichtliche Realisierung

4.1 Praxispartner und methodische Ausgestaltung

Eine denkbare Ausgestaltung eines Praxiskontaktes Textilunternehmen wäre, die Schülerinnen und Schüler damit zu beauftragen, eine Unternehmenschronik des Praxispartners zu erstellen. Anhand der Auseinandersetzung mit der Entstehung und wirtschaftlichen Entwicklung eines konkreten Textilunternehmens im Zeitverlauf können die Lernenden den Strukturwandel in der Textilwirtschaft exemplarisch nachvollziehen. Als Aktivitätsformen eines solchen Projektes kämen vor allem die Betriebserkundung und der Informationsaustausch via IT in Frage.

Zu zentralen Aspekten des Strukturwandels in der Textilindustrie (Entwicklung von Beschäftigtenzahlen, Umsatzentwicklung, Automationsgrad, Verschiebung von Absatzbereichen, Standortverlagerungen u.a.) können die Schülerinnen und Schüler Vertreter eines oder mehrerer Textilunternehmen befragen. Die in dieser Handreichung aufgeführten Materialien können dabei sowohl Ausgangspunkt der Befragung sein als auch zur Überprüfung und Verallgemeinerung der Befragungsergebnisse dienen.

4.2 Kurzcharakterisierung der Materialien

Materialübersicht

M 1	Karikatur
M 2	Strukturwandel
M 3	Standortwettbewerb
M 4	Weber aus der Asche
M 5	Autobauer ersetzen marode Textilindustrie
M 6	Gefahr aus Fernost
M 7	Liberalisierung lohnt sich

Die **Karikatur M 1** eignet sich als Einstieg in die Thematik. Am Beispiel der Erfindung des Rades wird das Phänomen des durch technischen Fortschritt hervorgerufenen Strukturwandels auf humoristische Weise dargestellt. Gleichzeitig liefert die Karikatur eine wichtige Erklärung für Beharrungstendenzen gegen Strukturwandel: Die Angst vor dem „Versinken“ spezifischer Investitionen (sunk costs).

Im **Text M 2** wird der Strukturwandel in sektoraler, intrasektoraler und regionaler Ausprägung dargestellt. Dieses Material kann den Lernenden als Grundlagentext dienen.

M 3 fokussiert die Auswirkungen des regionalen Strukturwandels am Beispiel des internationalen Standortwettbewerbs unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Hier wird die Textilindustrie bereits als Beispiel angeführt. Anhand des Materials **M 4** lassen sich die im internationalen Vergleich sehr hohen Arbeitskosten als Standortnachteil für deutsche Textilunternehmen identifizieren. Darüber hinaus lassen sich die Kennziffern Arbeitskosten, Personalzusatzkosten, Produktivität und Lohnstückkosten unterscheiden und auf ihre Relevanz für unternehmerisches Handeln hin überprüfen.

Im **Material M 5** wird exemplarisch vorgestellt, wie ein deutsches Textilunternehmen sich am Markt behaupten konnte, indem es im Zeitverlauf immer wieder auf die Anforderungen des strukturellen Wandels reagierte. **M 6** steht ebenfalls exemplarisch, aber nicht für ein Unternehmen, sondern für eine Region, die den Herausforderungen des Strukturwandels durch eine Neuorientierung von der Textil- hin zur Automobilindustrie begegnet ist.

Die **Texte M 7** und **M 8** setzen sich mit dem Strukturwandel in der Textilbranche aus einer internationalen Perspektive auseinander. Die Auswirkungen der internationalen Liberalisierung des europäischen Marktes für Textilien (Stichwort: Quotenliberalisierung) und die damit verbundenen Befürchtungen, Herausforderungen und Chancen sind Gegenstand dieser Materialien.

5. Informationsquellen

5.1 Hilfreiche Internetadressen

- www.gesamttextil.de
Gesamtverband der deutschen Textilindustrie (Informationen/Publikationen zur Entwicklung der Textilwirtschaft)
- www.germanfashion.net
Modeverband Deutschland e.V. (Informationen/Daten zur Entwicklung der Modeindustrie)
- www.textil-nord-west.de
Verband der Nord-Westdeutschen Textilindustrie e.V.
- www.twnetwork.de
Die Zeitschrift *Textilwirtschaft* bietet Informationen zu aktuellen Entwicklungen in Textilindustrie und Textilhandel.
- www.tex-net.de
Internetmesse der deutschen Textilindustrie

5.2 Weiterführende Literatur

- AHLERT, D./ DIECKHEUER, G. (Hrsg.) (2001): Textil- und Bekleidungswirtschaft im Wandel. Betriebs- und volkswirtschaftliche Aspekte im Spiegel der FATM-Arbeit 1990/2001 (= Schriften zur Textilwirtschaft 54). Münster. S. 3-35.
- GESAMTTEXTIL (Hrsg.) (1994): Die Uruguay-Runde - Das Ende des Welttextilabkommens (=Schriften zur Textilpolitik 9). Eschborn.
- GESAMTTEXTIL (Hrsg.) (2004): Jahrbuch der Textilindustrie 2004, Eschborn 2004.
- GESAMTTEXTIL (Hrsg.) (2000): Global denken und handeln. Leitmotive der deutschen Textilindustrie, Eschborn .1
- GESAMTTEXTIL (Hrsg.) (2001): Lebenslauf von Textilien. Von der Faser zum Recycling, Eschborn.
- GESAMTTEXTIL (Hrsg.) (2001): Zahlen zur Textilindustrie 2001. Eschborn.

6. Materialien

- M 1** Karikatur
- M 2** Strukturwandel
- M 3** Standortwettbewerb
- M 4** Weber aus der Asche
- M 5** Autobauer ersetzen marode Textilindustrie
- M 6** Gefahr aus Fernost
- M 7** Liberalisierung lohnt sich

M 1

Karikatur



Quelle: Freimut Woessner (www.chancenfueralle.de)

M 2

Strukturwandel

Der marktwirtschaftliche Wettbewerb und die internationale Arbeitsteilung verursachen eine fortwährende Veränderung der wirtschaftlichen Strukturen. Strukturwandel ist – ob politisch gefördert oder gebremst – Kennzeichen einer Marktwirtschaft. Im Wesentlichen lassen sich drei Dimensionen des Strukturwandels unterscheiden:

5

Sektoraler Strukturwandel

Damit ist der in allen entwickelten Volkswirtschaften seit dem 19. Jahrhundert zu beobachtende Übergang von einer Agrar- in eine Industriegesellschaft und seit Mitte dieses Jahrhunderts in eine Dienstleistungsgesellschaft gemeint. Mittlerweile beschäftigt die Dienstleistungsbranche in Deutschland mehr als 60 Prozent aller Erwerbstätigen, in den USA liegt der Anteil sogar bei über 70 Prozent. Besonders expansiv zeigen sich gesundheits- und unternehmensnahe Dienste wie Werbung, Finanzierung, Kundenservice. Letztere zeigen, dass Industrie und Dienstleistungen häufig eng miteinander verzahnt sind. Angesichts der wachsenden Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien spricht man immer häufiger von einem Übergang zur Informationsgesellschaft.

10
15

Intrasektoraler Strukturwandel

Auch innerhalb der großen Wirtschaftssektoren Agrarwirtschaft, Industrie, Dienstleistungen finden strukturelle Veränderungen statt. Ein Beispiel: In der Industrieproduktion übernehmen Maschinen gefährliche, schwere oder belastende Arbeiten. Auch der Arbeitseinsatz verändert sich, indem vor allem in den Industrieländern gut qualifizierte Arbeitskräfte immer mehr Beschäftigungsanteile hinzugewinnen.

20
25

Regionaler Strukturwandel

In einzelnen Regionen verändern sich die wirtschaftlichen Strukturen immer wieder, zum Teil mit einschneidenden Konsequenzen für den Arbeitsmarkt. Ein anschauliches Beispiel ist das Ruhrgebiet, das sich mit dem Niedergang des Bergbaus und der Montanindustrie von einer Schwerindustrieregion zunehmend in ein Zentrum für hochtechnologische Industrien (z.B. im Umweltschutzbereich) und moderne Dienstleistungen gewandelt hat.

30

Ein wesentlicher Trend im Strukturwandel heute ist die funktionale Konzentration. Gemeint ist die Ballung bestimmter Dienstleistungen in bestimmten Zentren: Banken in Frankfurt, Versicherungen in München, Medien in Hamburg, Berlin und Köln oder die Konzentration in Dienstleistungen der „Informations- und Kommunikationstechnik“ (IuK) in großen Verdichtungsräumen sind Beispiele für diese Entwicklung.

35

Quelle: Lichtblau, K.: Strukturwandel. In: Wirtschaftslexikon der Stiftung Soziale Marktwirtschaft. (www.wirtschaftundschule.de)

M 3

Standortwettbewerb

Mit der Liberalisierung der Güter- und Faktormärkte und dem Wegfall des Eisernen Vorhanges häufen sich die Meldungen über Produktionsverlagerungen und damit Verlagerungen der Arbeitsplätze ins Ausland bei gleichzeitigem Zuzug ausländischer Arbeitskräfte im Inland. Standortentscheidungen richten sich bei gegebenen Märkten vor allem nach der Qualität des Infrastrukturangebots, nach dem Ausbildungsstand und den Kosten von Arbeitskräften, nach der kostenwirksamen Regulierungsdichte und den steuerrechtlichen Rahmenbedingungen.

Die von einem Gefälle dieser Faktoren ausgehenden Beschäftigungswirkungen können exemplarisch am Beispiel Siemens verdeutlicht werden. Siemens beschäftigte vor zehn Jahren 238.000 Arbeitskräfte im Inland und 153.000 Mitarbeiter im Ausland. Heute arbeiten für Siemens nur noch 170.000 im Inland und 247.000 im Ausland (Süddeutsche Zeitung vom 2. März 2004, S. 21). Die Zahl der im Inland Beschäftigten hat innerhalb eines Zeitraums von zehn Jahren bei Siemens um 85.000 bzw. um rund 35 Prozent abgenommen. Gleichzeitig ist die Beschäftigung im Konzern insgesamt jedoch von 391.000 auf 417.000 gestiegen. Dieses Beispiel zeigt, dass die Beschäftigungswirkungen im Globalisierungsprozess nicht nur an der Beschäftigungswirkung des Inlandes festgemacht werden dürfen. Und hinzuzufügen ist, dass die inländischen Beschäftigungswirkungen der Globalisierung nicht nur in den Arbeitsplatzverlusten durch Produktionsverlagerungen bestehen, sondern auch in den durch die wirtschaftliche Integration behaupteten oder geschaffenen Arbeitsplätzen. Diese sind freilich nicht gleichermaßen sichtbar.

Für Produktionsverlagerungen sind bei zunehmendem internationalem Preiswettbewerb und sinkenden Transportkosten vor allem Unterschiede in den Arbeitskosten (genauer: den um die Arbeitsproduktivität korrigierten Arbeitskosten pro Stück) maßgeblich. Ein vergleichsweise hohes Lohnniveau führt hier zu einem hohen Niveauabstand zu den Transformations- und Schwellenländern. Von Produktionsverlagerungen sind insbesondere lohnkostenintensive Produktionen betroffen. Als Beispiel kann die Textil- und Bekleidungsindustrie gelten, bei denen die Produktivitätsfortschritte durch kapitalintensivere Produktion nicht hinreichen, um die Produktionskostenvorteile von Drittweltländern auszugleichen. Die EU-Osterweiterung wird das Problem von Produktionsverlagerungen vermutlich noch einmal verschärfen. Durch die Verlagerung der hier kapitalintensiveren Produktion in diese Länder werden aber dort mehr Arbeitsplätze geschaffen als hier infolge Produktionskürzungen oder infolge Produktivitätssteigerungen verloren gehen. Insgesamt ergibt sich schon allein dadurch ein positiver Beschäftigungseffekt. Für das Inland bleibt freilich ein erheblicher Anpassungsdruck.

Quelle: Krol, G.-J.: Globalisierung aus ökonomischer Sicht. In: Engelhard, K./Otto, K.-H. (Hrsg.): Globalisierung. Eine Herausforderung für Entwicklungspolitik und entwicklungspolitische Bildung. Münster 2005. S. 46-47

M 4

Arbeitskosten

Die Arbeitskosten je geleisteter Arbeitsstunde setzen sich aus dem direkten Stundenlohn und den anteilig berechneten Personalzusatzkosten zusammen. [...] Der Direktlohn umfasst das Entgelt für geleistete Arbeit einschließlich der Überstundenzuschläge, Schichtzulagen und regelmäßig gezahlter Prämien. Die Zusatzkosten sind die übrigen im Jahresverdienst enthaltenen direkten und indirekten Kosten. Zu den direkten Zusatzkosten zählen unter anderem die Entlohnung für arbeitsfreie Tage (Urlaub, Feiertage), Sonderzahlungen (beispielsweise Weihnachtsgeld), sonstige Geldzuschüsse und Naturalleistungen. Als indirekte Kosten werden die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung, die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, sonstige Aufwendungen sozialer Art und die Kosten der Berufsausbildung verbucht.

Hinsichtlich der Lohnentwicklung sind die internationalen Statistiken zumeist weitgehend vergleichbar. Für die Personalzusatzkosten gibt es dagegen in einigen Ländern nur Schätzungen. Insbesondere in den Südeuropäischen Ländern erscheint die Datenlage wegen teilweise widersprüchlicher oder fehlender Informationen unsicher. [...]

Wichtige Datengrundlage für die Berechnung der Arbeitskosten ist die alle vier Jahre von der Europäischen Union durchgeführte Arbeitskostenerhebung. [...] Mit dieser Statistik wird der jährlich vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln durchgeführte internationale Arbeitskostenvergleich aktualisiert und erweitert. [...] Für einen solchen Vergleich müssen die Arbeitskosten der einzelnen Länder auf eine gemeinsame Währungsbasis umgerechnet werden. Dies geschieht mit Hilfe der Jahresdurchschnitte der amtlichen Devisenkurse, die im Unterschied zu den Kaufparitäten die für die Unternehmen maßgebliche Kalkulationsgröße darstellen. [...]

Arbeitskostenvergleiche erlauben keine Rückschlüsse auf die relative Einkommensposition der Arbeitnehmer. Internationale Einkommensvergleiche gehen von anderen statistischen Ansätzen (beispielsweise Kaufparitäten) aus. Hingegen sind die Arbeitskosten je Stunde ein besonders wichtiger Indikator der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Für die internationale Angebotsposition einer Volkswirtschaft spielen daneben noch Material- und Energiekosten, die Realzinsen, die Abgabenbelastung sowie qualitative Faktoren wie Lieferfristen, technologischer Standart, Produktqualität, Servicenetz und andere Nicht-Preisfaktoren eine Rolle. Diese sind aber zum Teil nur schwer zu quantifizieren.

Als Gegengewicht zu den Arbeitskosten ist das Produktionsergebnis je Arbeiter beziehungsweise je Arbeiterstunde zu berücksichtigen. Man kann davon ausgehen, dass nennenswerte Unterschiede in den Arbeitskosten zum Teil durch entsprechende Unterschiede in den Produktivitätsniveaus aufgefangen werden. [...]

Aus: IW-Trends Nr.3/2000

40 *Arbeitskosten - Arbeitsproduktivität - Lohnstückkosten*

Das Problem der Arbeitskosten stellt sich für viele Unternehmen auch im internationalen Vergleich. Unbestritten ist das hohe Niveau der Arbeitskosten in Deutschland, was viele Unternehmen dazu veranlasst, ihre Herstellung in Niedriglohnländer zu verlegen. Andererseits ist aber
 45 zu bedenken:

Die Arbeitsproduktivität (Produktionsergebnis pro Arbeitsstunde) ist - nicht zuletzt wegen der hervorragenden Ausbildung der Facharbeiter - in Deutschland ausgesprochen hoch, was (noch) zu insgesamt moderaten Lohnstückkosten (Relation von Stundenlohn und Arbeitsproduktivität)
 50 führt.

Hierzu ein Beispiel:

In **Land A** werden 1 000 Industriefilter in 10 Arbeitsstunden gefertigt. Die Arbeitsproduktivität (AP = x/Ast) beträgt hier 100. Bei einem Stundenlohn von 30 GE ergibt sich folglich ein Lohnstückkostensatz ($lst = l/AP$) von 0,3. In **Land B** werden 1 000 Industriefilter in 14 Arbeitsstunden gefertigt. Die Arbeitsproduktivität beträgt hier 71. Bei einem Stundenlohn von 25 GE ergibt sich folglich ein Lohnstückkostensatz von 0,35. Es lässt sich erkennen, dass in Land B - trotz der geringeren Stundenlöhne - aufgrund der geringeren Arbeitsproduktivität die Lohnstückkosten
 60 höher ausfallen als in Land A.

Kennziffer	Land A	Land B
Ausbringungsmenge (x)	1 000	1 000
Arbeitsstunden (Ast)	10	14
Arbeitsproduktivität(AP)	100	71
Stundenlohn (l)	30	25
Lohnstückkosten (lst)	0,3	0,35

nach: Schmalen, H.: *Grundlagen und Probleme der Betriebswirtschaft. Studienausgabe, 9. Aufl., Köln 1993, S. 65*

M 5

Weber aus der Asche

In der Provinz scheint die mittelständische Welt noch in Ordnung: Hochbetrieb auf dem Firmengelände, der Maschinenpark modern und ausgelastet, das Ganze profitabel und in Familienbesitz. Doch der Besuch bei der J. Schilgen GmbH & Co. KG in Emsdetten am nördlichen Rand Nordrhein-Westfalens ist alles andere als eine Fahrt in die klischeehaft heile Welt der deutschen Traditionsbetriebe: Schließlich produziert die Firma Textilien und ist in Deutschland alles andere als einfach geworden. Asien dominiert den Markt.

Die Firmengeschichte spiegelt den Wandel wider. [...] In Emsdetten, dem früheren Zentrum der deutschen Jute- und Leinenweberei, gab es einst rund 50 Textilhersteller. Heute sind noch sechs vor Ort. „Auch wir haben alle Möglichkeiten durchgespielt“, sagt Stephan Schilgen, gemeinsam mit seinem Bruder Hardy Inhaber der Firma, „von der Schließung bis zur Abwanderung, von Rumänien bis Indien.“ [...] Als die vierte Generation 1977 in den Familienbetrieb einstieg, herrschte Krisenstimmung. Bei den klassischen Textilien nicht mehr wettbewerbsfähig, sollte die Textiltapete den Betrieb retten. Doch als dann auch dieses Kind der 70er aus der Mode kam, „suchten wir wirklich händierend nach neuen Produkten“, beschreibt Schilgen die Situation. „Was sollten wir weben?“

Die Firma experimentierte erfolgreich mit Technischen Textilien aus Kunststoffen und Naturstoffen für sehr unterschiedliche Anwendungen. Details will Schilgen nicht verraten, suchen nach seinen Angaben derzeit doch viele andere Textilunternehmen ebenso verzweifelt nach Produktideen. „Alle sind scharf darauf, Alternativen zu finden.“ Grund: Durch den Druck der fernöstlichen Konkurrenz sind die osteuropäischen Anbieter gezwungen, nach der Massenerstellung auch mehr und mehr die Nischen auf dem Textilmarkt zu besetzen. Das war bislang die Domäne der westeuropäischen Hersteller, die versuchen, sich diesem Druck durch Innovation zu entziehen. „Das passiert zunehmend.“

Einige Anwendungen will der Firmenchef aber doch nennen. So werden zum Beispiel aus Schilgen-Stoffen Werbepлакate für Hochhäuser in kolossalen 5,40 Metern Breite. „Breitere kann sonst niemand weben“, sagt Schilgen. Andere Kunden der Firma machen aus den Geweben säure- und temperaturbeständige Filterschläuche zur Abgasreinigung in Müllverbrennungsanlagen. Auch Jutegewebe als Träger für Linoleumbeläge oder Glas-Textil-Kombinationen für Lkw-Aufbauten zählen zu den Anwendungen.

Die Endprodukte selbst stellt das Unternehmen nicht her, es liefert nur das Vorprodukt. Doch dieses ist für jeden Kunden maßgeschneidert. Der Ursprung der Innovationen läge jedoch in der Teamarbeit mit dem Kunden, sagt Schilgen. „Jedes Verkaufsgespräch ist letztlich ein Entwicklungsgespräch“, beschreibt er den Prozess. Die Firma setzt deshalb ausschließlich Techniker als Verkaufsagenten ein.

Stets auf der Suche nach neuen Kunden und Produkten erinnerte sich Schilgen Anfang der 90er Jahre an zwei, die „immer viel Stoff brauchen“: an Christo und Jeanne-Claude. Deren Kunst hatte er schon 1968 als 17-Jähriger auf der documenta 4 in Kassel kennen gelernt. Christo sei ja weniger der „Verpackungskünstler“, als der er häufig bezeichnet wird, sondern vielmehr ein Gewebekünstler: Die meisten der Projekte – auch die, die nichts verhüllen – bestehen aus Textilien. „Das Material, das Gewebe, ist für die Kunst von Christo und Jeanne-Claude wesentlich“, so Schilgen. [...]

50 An den beiden berühmten Künstlern bewundert Schilgen deren unternehmerische Qualitäten: „An Christo und Jeanne-Claude kann man sehen, wie Wirtschaft funktioniert“: Als freie Unternehmer rufen sie nicht nach dem Steuerzahler. Sie haben die Idee, zeichnen und verkaufen Bilder und finanzieren damit das Projekt. Dieser Kreislauf gefällt dem Mittelständler, der zur Einweihung der Kunstobjekte natürlich jeweils anreist, mindestens ebenso gut wie die Tatsache, dass ein Teil dieser Erlöse die Zukunft des Familienbetriebs in Emsdetten sichert.

Quelle: Verlagsbeilage im Handelsblatt Journal Mittelstand vom 09.05.2005 Seite 002/ Autor: Großer, Thilo

M 6

Autobauer ersetzen die marode Textilindustrie

Die Elsässer trinken nicht nur ihren eigenen Wein. Monsieur und Madame fahren in der flächenmäßig kleinsten Region Frankreichs auch vorzugsweise Peugeot. Seit Mitte 2004 darf es auch ein Citroën sein. Die beiden großen französischen Marken gehören zwar schon an die 30 Jahre zusammen und der nach VW zweitgrößte europäische Automobilbauer ist ohnehin Frankreichs Marktführer.

Erst letztes Jahr hat sich aber der erste Doppelpfeil in die Höhle des Löwen und ins Peugeot-Werk Mulhouse gewagt. Neben den Löwen-Modellen 206, 206 CC und 307 rollt hier seither auch der Citroën C4 vom Band. Nach dem nahe bei Besançon gelegenen Standort Sochaux ist Mulhouse der zweitgrößte Standort der PSA Peugeot-Citroën. 3,2 qkm umfasst das von Wald umgebene Werksgelände im Osten der Stadt. Sollte eines Tages wieder an räumliches Wachstum gedacht sein, stünde dem hier nichts im Wege.

Nachdem in den letzten sechs Jahren aber insgesamt 1,5 Milliarden Euro in den Standort investiert wurden, ist die Ausbauphase gemäß Unternehmenssprecher Clément Wiss vorerst abgeschlossen. Die Investitionen, die den ohnehin hohen Automatisierungsstand weiter ausgebaut haben, führten auch zu Personaleinsparungen. Mit derzeit rund 12 500 Beschäftigten (2002 waren es noch 14 000) ist der Automobilbauer aber noch immer der mit Abstand größte Arbeitgeber der Region. 200 Stellen sollen zudem wegen der aktuell guten Entwicklung noch in diesem Jahr wieder hinzukommen. Nachdem die Umstellungsphase auf eine neue Produktlinie abgeschlossen ist, zieht auch die Produktion wieder an. Auf 1 760 Fahrzeuge beläuft sich die Produktion derzeit pro Tag. Alle 0,8 Minuten durchläuft ein Fahrzeug die Endkontrolle. Den mit Abstand größten Anteil an diesen Stückzahlen hat der neue Citroën C 4. Mit 1 112 Exemplaren pro Tag läuft dieser Wagen der Kompaktklasse derzeit vom Band. Zusammen mit dem bauverwandten Peugeot 307 hat er für den Standort eine neue Ära eingeleitet. Zwar war der kleinere Peugeot 206, den Mulhouse bis heute produziert, einst das meistverkaufte Auto Europas. Werksseitig ist man mit dem 2001 vollzogenen Einstieg in die höhere Wagenklasse, die so genannte „Plattform 2“, trotzdem sehr zufrieden, sagt Clément Wiss: „Zu unserem Erfolg trägt aber auch noch immer der 206 bei. Vor allem das Cabrio Coupé verkauft sich sehr gut.“ Mit Kleinwagen hat die Geschichte des Standorts einst begonnen. War doch das erste hier gebaute Modell der Peugeot 104, von dem in Mulhouse insgesamt 1,2 Millionen Exemplare produziert wurden.

Der Industriestadt war die Ansiedlung im Jahr 1962 schon deshalb willkommen, weil die Fäden der Textilindustrie, die einst den Wohlstand der zweitgrößten Stadt im Elsass begründet hatte, dünner wurden. Ab 1962 entstanden zunächst nur Teile, die andere Standorte zusammenbauten. Erst zehn Jahre später verließ der erste vollständig montierte Wagen das Werk. Seither ist der Standort kontinuierlich gewachsen. Belief sich 1990 die Jahresproduktion noch auf 300 000 Automobile und zehn Jahre später auf gut 100 000 mehr, so ist inzwischen schon die halbe Million überschritten. Während zwischen 1999 und 2001 sowohl durch die Einführung der 35-Stunden-Woche in Frankreich wie auch durch eine plötzlich aus Paris angeordnete 25-prozentige Produktionssteigerung für den Peugeot 206 rund 3 000 zusätzliche Stellen quasi über Nacht entstanden waren, wurde die Hälfte davon bald wieder gestrichen.

- 45 So manche „heilige Kuh“ hat Peugeot-Citroën Mulhouse in den Jahren der letzten Kapazitätssteigerung geschlachtet. So wurde 2001 nicht nur erstmals im Drei-Schicht-Betrieb rund um die Uhr gearbeitet. Sogar der in Frankreich unantastbare Urlaubsmonat August, in dem bisher höchstens Zeit für Wartungsarbeiten war, wurde Produktionszeit. Dass 2005 erstmals die gesamte Belegschaft auch am Pfingstmontag zur Arbeit kam, galt dagegen nicht nur für Peugeot-Citroën Mulhouse, sondern in ganz Frankreich.

Quelle: Handelsblatt Nr. 118 vom 22.06.05 Seite b09/ Autorin: Annette Mabro

M 7

Gefahr aus Fernost

Chinas ökonomische Kraft wird zunehmend unheimlich. Da öffnen die Textilfabriken im Reich der Mitte ihre Schleusen. Und prompt überfluten sie die Märkte der Europäischen Union und der Vereinigten Staaten mit billigen Hosen, Jacken und Hemden. Zehntausende Jobs in EU und Amerika stehen auf der Kippe. Die Folge: Die Textilindustrie heult laut auf und die Bürokraten in Brüssel und Washington kennen nur eine Antwort: Quoten und Einfuhrbeschränkungen. So wollen sie Märkte und Firmen vor der Gefahr aus Fernost schützen.

Rein rechtlich gesehen, stehen die Protektionisten dabei auf der sicheren Seite. Falls Chinas Exporte einen bestimmten Umfang überschreiten, dürfen Brüssel und Washington handeln. So steht es in Pekings Beitrittsabkommen mit der Welthandelsorganisation (WTO). Ende 2008 läuft aber die Gnadenfrist für die alten Wirtschaftsmächte ab. Dann herrscht freie Konkurrenz zwischen allen Anbietern.

Ökonomisch wäre es deshalb besser, schon jetzt die Kräfte des Wettbewerbs spielen zu lassen. Langfristig setzt sich das preiswerte und gute Produkt ohnehin durch – wie auf allen anderen Märkten auch. Chinas Fabriken produzieren billiger als die amerikanischen und europäischen Unternehmen. Inzwischen überzeugen die Asiaten aber auch durch gute Qualität.

Wie in unserem Wirtschaftssystem üblich, müssen die Kunden in den Geschäften das letzte Wort haben. Bürokraten sollten sich deshalb aus der Sache heraushalten. Nur so funktioniert internationaler Handel – zum Wohl der Verbraucher und zum Wohl der Produzenten. Eigentlich müssten die Exportsupermächte EU und USA diese Spielregeln längst begriffen haben.

Quelle: Handelsblatt Nr. 094 vom 18.05.05, Seite 11/ Autor: jdb.

M 8

Liberalisierung lohnt sich

Zwischen Europa und China gab es zuletzt Streit um den Textil- und Bekleidungshandel. Denn seit die früheren Importquoten abgeschafft wurden, waren die Einfuhren von in der Volksrepublik gefertigten Pullovern und Hosen in die EU stark angestiegen. Dass der asiatische Riese jetzt eingelenkt hat und die Ausfuhrzölle auf Textilprodukte drastisch erhöht, ist aber längst nicht für alle Beteiligten ein Grund zur Freude. Denn die Verbraucher müssen nun um die durch die vor-

5 herige Marktöffnung gewonnenen Preisvorteile bangen.

Ein freier Welthandel bringt für alle Beteiligten Vorteile – das ist theoretisch und empirisch zur Genüge belegt. Dennoch führen die Interessen einzelner Staaten immer wieder dazu, dass neue Handelsbarrieren errichtet werden.

10

Dies lässt sich gerade auf den Textil- und Bekleidungsmärkten beobachten. Dort waren die langjährigen Importquoten erst Anfang 2005 abgeschafft worden (vgl. iwd 40/2004). In der Folge expandierten die chinesischen Textilausfuhren gen Westen derart, dass die EU ihre heimischen Firmen gefährdet sah. Nicht zuletzt die Drohung aus Brüssel, neue, befristete Einfuhrquoten zu verhängen, ließ Peking überraschend schnell einlenken. Ab 1. Juni müssen die Firmen am Jangtse für 74 Textilprodukte im Schnitt viermal so hohe Ausfuhrzölle entrichten wie bisher. Diese Maßnahme ist jedoch kein Anlass zu einhelligem Jubel – wie ein näherer Blick auf die Fakten zeigt. Unbestritten hat das Reich der Mitte die europäischen Textilmärkte zuletzt im Sturm erobert (siehe Grafik nächste Seite).

15
20

Im ersten Quartal 2005 lag die Menge der aus China in die EU importierten Pullover um gut 534 Prozent über dem Niveau des Vorjahresquartals. Bei anderen Textilgütern betrug der Anstieg zwischen 50 und mehr als 400 Prozent.

25

Chinesische Unternehmen liefern damit heute fast ein Viertel aller in die EU eingeführten Pullover und Hosen – nach rund 6 Prozent ein Jahr zuvor. Bei Flachsgeweben kletterte der Anteil sogar von 10 auf über 44 Prozent.

Die vermeintliche Flut ausländischer Waren wird aber zum überschaubaren Strom, wenn man auf die Gesamteinfuhren schaut. Zwar hat die EU aus den verschiedenen Importländern im ersten Quartal 2005 insgesamt 63 Prozent mehr Socken und Strümpfe bezogen als ein Jahr zuvor. Doch gerade in den Sparten, in denen China seine Position stark ausbauen konnte, sind die Einfuhren unterm Strich nur um einstellige Prozentwerte gestiegen.

30
35

Europas Märkte sind hier also von den Folgen der Liberalisierung keineswegs überrollt worden. Dagegen wurden gerade Unternehmen aus ärmeren Staaten, die vom früheren System der Importquoten profitierten, von der kostengünstigeren chinesischen Konkurrenz verdrängt. Zu dieser Ländergruppe gehören etwa Bangladesch, Vietnam und Kambodscha sowie Mittelmeerlande wie Marokko und Tunesien. Ein Beispiel: Die vietnamesischen Textillieferungen in die EU gingen seit Anfang 2004 je nach Produktart um teilweise mehr als zwei Drittel zurück.

40

Trotz dieser Turbulenzen hat die Marktöffnung aus europäischer Sicht den gewünschten Effekt gehabt – nämlich die Verbraucher in der EU von den günstigeren Fertigungsmöglichkeiten der Entwicklungs- und Schwellenländer profitieren zu lassen. Denn die Preise sind kräftig ins Rutschen geraten: Importierte Socken und Strümpfe waren in der EU zuletzt im Schnitt um fast 75 Prozent billiger als zu Jahresbeginn 2004 – bei anderen Bekleidungsartikeln fielen die Preise um bis zu 28 Prozent.

45

50 Wenn nun die Zollerhebungen Textilien „made in China“ verteuern, haben die hiesigen Konsumenten erneut das Nachsehen. Dies sollte Anlass genug für die Politik sein, nach einer besseren Lösung des Handelskonflikts zu suchen.

Quelle: *ivd - Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Nr. 21 vom 26. Mai 2005*

